



Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
(Hrsg.)

Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Nationaler Gesundheitsbericht 2020



Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
Observatoire suisse de la santé
Osservatorio svizzero della salute
Swiss Health Observatory



hogrefe

Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.)

Herausgeber: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium, Neuchâtel

Claudio Peter, Monika Diebold, Marina Delgrande Jordan, Julia Dratva, Ilona Kickbusch, Susanne Stronski

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Zitierweise: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.) (2020). Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020. Bern: Hogrefe Verlag.

Anregungen und Zuschriften bitte an:
Hogrefe AG, Lektorat Gesundheit, Susanne Ristea
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel. +41 31 300 45 00
info@hogrefe.ch
www.hogrefe.ch

Lektorat: Kopfwerken GmbH – Marianne Ulmi
Korrektur: Bettina Hahnloser Kommunikation
Grafik/Layout: Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion DIAM, Prepress / Print
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Umschlagabbildung: MelkiN/Stocksy, AdobeStock
Herstellung: Daniel Berger
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Printed in Germany

1. Auflage 2020
© 2020 Hogrefe Verlag, Bern
(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-96104-0)
ISBN 978-3-456-86104-3
<http://doi.org/10.1024/86104-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Hrsg.)
Claudio Peter, Monika Diebold,
Marina Delgrande Jordan, Julia Dratva,
Ilona Kickbusch, Susanne Stronski

Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Nationaler Gesundheitsbericht 2020

Unter Mitarbeit von

Fabienne T. Amstad
Nicole Bachmann
Thomas Ballmer
Eva Bergsträsser
Marina Delgrande Jordan
Sabine Dobler
Julia Dratva
Lucile Ducarroz
Marianne Frech

Brigitte Gantschig
Susanne Grylka-Bäschlin
Jolanda Jäggi
Sibylle Juvalta
Kilian Künzi
Agnes Leu
Lena Liechti
Thierry Mathieu
Ursula Meidert
Stefan Meyer
Sirkka Mullis

Luca Notari
Valentine Schmidhauser
Daniela Schuler
Alexandre Tuch
Thomas Volken
Gregor Waller
Hannah Wepf
Karin Zimmermann
Andrea Zumbrunn
Annina Zysset



Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
Observatoire suisse de la santé
Osservatorio svizzero della salute
Swiss Health Observatory

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) ist eine von Bund und Kantonen getragene Institution. Das Gesundheitsobservatorium analysiert die vorhandenen Gesundheitsinformationen in der Schweiz. Es unterstützt Bund, Kantone und weitere Institutionen im Gesundheitswesen bei ihrer Planung, ihrer Entscheidungsfindung und in ihrem Handeln. Weitere Informationen sind zu finden unter www.obsan.ch.



Geleitwort



**Bundesrat Alain Berset
Vorsteher Eidgenössisches Departement des Innern (EDI)**

**Regierungsrat Lukas Engelberger
Präsident Schweizerische Konferenz
der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK)**

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.

Aus Schweizerisches Gesundheitsobservatorium: „Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ (9783456861043) © 2020 Hogrefe Verlag, Bern.

«Ein Land sollte danach beurteilt werden, wie gut es sich um seine Kinder kümmert – um ihre Gesundheit und Sicherheit, ihre materielle Sicherheit, ihre Bildung und Sozialisierung sowie um ihr Gefühl, geliebt, geschätzt und in der Familie und Gesellschaft aufgenommen zu sein.» (UNICEF 2007, S. 1; Eigenübersetzung BFS)¹

Kindern von Geburt an Bedingungen zu bieten, dass sie gesund und sicher aufwachsen, ihr Potenzial entfalten, angehört und ernst genommen werden, ist ein gesellschaftliches Ziel, zu dem sich die Schweiz verpflichtet hat. 1997 ratifizierte sie die UN-Konvention über die Rechte des Kindes, deren Artikel 24 das «Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmass an Gesundheit sowie auf Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit» postuliert.

Diese Aufgabe ist nicht zu unterschätzen. Es sind viele Faktoren, die zu einer gelungenen Entwicklung und einem gesunden Leben in der Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter beitragen. So wirken die Lebensverhältnisse der Eltern bereits vor der Geburt auf ihre Kinder ein. Kinder in armutsbetroffenen oder bildungsfernen Familien wachsen mit geringeren Gesundheitschancen als andere auf. Dies kann sich auf ihr gesamtes Leben auswirken. Auch eine chronische Erkrankung eines Elternteils oder des Kindes selbst sind einschneidende Erfahrungen, die ihr Leben prägen können.

Besonders wichtig ist, Kinder mit geringeren gesundheitlichen Chancen und ihre Familien zu unterstützen. Eine Herausforderung ist, sie überhaupt zu erreichen, umso mehr, wenn soziokulturelle oder sprachliche Barrieren bestehen. Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramme werden deshalb oft in Zusammenarbeit mit Schulen umgesetzt. Gerade bei Kindern und Jugendlichen sollen und müssen das Gesundheitswesen, das Bildungswesen und das Sozialwesen eng vernetzt sein.

Bund und Kantone setzen sich in allen drei Bereichen für die frühe Förderung ein, um die Chancen für einen guten Start ins Leben für alle Kinder zu erhöhen. Mit der Nationalen Strategie zur Prävention nicht übertragbarer Krankheiten des Dialogs Nationale Gesundheitspolitik sollen explizit auch die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen erreicht werden. In den kantonalen Aktionsprogrammen zu Ernährung, Bewegung und psychischer Gesundheit stehen auch Kinder und Jugendliche im Fokus.

Der nationale Gesundheitsbericht zur Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt einen Überblick über das vorhandene und das fehlende Wissen zur Gesundheit der jüngsten Generationen. Im Sinne von «Children's Health in All Policies» bietet der Bericht für Personen im Gesundheitswesen wie auch in weiteren Politik- und Gesellschaftsbereichen Grundlagen für Entscheidungen.

¹ UNICEF, Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries, Innocenti Report Card 7, 2007 UNICEF Innocenti Research Centre, Florence, https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/rc7_eng.pdf

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.

Geleitwort	4
Inhaltsverzeichnis	6
Vorwort	10
Einleitung	14
Zusammenfassung	18
Methoden	19
Einzelne Kapitel	20
Verhältnisse	20
Gesundheitszustand	21
Gesundheitsverhalten und digitale Medien	22
Gesundheitssystem	23
Diskussion – Handlungsempfehlungen	24
01 Demografie	28
1.1 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Schweiz: Zahlen und Fakten zur Demografie	30
1.2 Literaturverzeichnis	33
02 Lebenswelten, Umweltfaktoren und gesellschaftliche Rahmenbedingungen	34
2.1 Einleitung	36
2.2 Lebensfelder – Ressourcen und Belastungen	37
2.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	54
2.4 Fazit	59
2.5 Literaturverzeichnis	61
03 Young Carers	64
3.1 Einleitung	66
3.2 Bedeutung	66
3.3 Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe von Young Carers	68
3.4 Massnahmen und Strategien	69
3.5 Fazit	71
3.6 Literaturverzeichnis	72

04	Körperliche Gesundheit und Entwicklung	76
4.1	Einleitung	78
4.2	Allgemeiner Gesundheitszustand	79
4.3	Entwicklung	80
4.4	Übertragbare Krankheiten	89
4.5	Sexuell übertragbare Infektionen	95
4.6	Schmerzen	96
4.7	Zahngesundheit	98
4.8	Unfälle und Verletzungen	99
4.9	Fazit und Ausblick	101
4.10	Literaturverzeichnis	104
05	Psychische Gesundheit	108
5.1	Einleitung	110
5.2	Prävalenz psychischer Gesundheit und Krankheit	113
5.3	Suizidversuche und Suizide	127
5.4	Fazit	130
5.5	Literaturverzeichnis	133
06	Chronische Krankheiten und Behinderungen	136
6.1	Einführung	138
6.2	Stoffwechselerkrankungen	140
6.3	Übergewicht und Adipositas (Fettleibigkeit)	143
6.4	Herz-Kreislauf-Erkrankungen	144
6.5	Asthma, atopische Erkrankungen und Autoimmunerkrankungen	146
6.6	Neurologische Erkrankungen	152
6.7	Angeborene Erkrankungen und Behinderungen	154
6.8	Krebserkrankungen	159
6.9	Schwangerschaftskomplikationen und Frühgeburt und die gesundheitlichen Folgen für Kinder	160
6.10	Gesundheitsversorgung von Kindern mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen	164
6.11	Fazit	165
6.12	Literaturverzeichnis	168

07	Gesundheitsverhalten	176
7.1	Bedeutung des Gesundheitsverhaltens	178
7.2	Ziele und Methodik	178
7.3	Ernährung	179
7.4	Körperliche (In-)Aktivität	185
7.5	Schlaf	188
7.6	Konsum von psychoaktiven Substanzen	191
7.7	Sexualität	199
7.8	Gesundheitskompetenz	203
7.9	Schutzverhalten	204
7.10	Fazit	205
7.11	Literaturverzeichnis	206
08	Digitale Medien: Chancen und Risiken für die Gesundheit	210
8.1	Einleitung	212
8.2	Das Mediennutzungsverhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz	212
8.3	Digitaler Medienkonsum und Krebserkrankungen	217
8.4	Bewegungsmangel, Übergewicht und muskuloskelettale Probleme	219
8.5	Augenprobleme und Kopfschmerzen	221
8.6	Schlaf	223
8.7	Stress und Erholung	225
8.8	Einsamkeit und Depressionssymptome	226
8.9	Exzessives Onlineverhalten («Onlinesucht»)	227
8.10	Sexting und Cybermobbing	228
8.11	Aggressivität und Gewalt	230
8.12	Kognitive, emotionale und soziale Entwicklung	230
8.13	Positive Aspekte der digitalen Mediennutzung	232
8.14	Fazit	234
8.15	Literaturverzeichnis	237
09	Gesundheitsförderung und Prävention	244
9.1	Gesundheitsförderung und Prävention – Begriffsklärung	246
9.2	Nationale Strategien, Akteure und Programmgrundsätze	249
9.3	Psychische Gesundheit	251
9.4	Ernährung und Bewegung	259
9.5	Sucht	265
9.6	Sexuelle Gesundheit	270
9.7	Ausblick	274
9.8	Literaturverzeichnis	277

10	Gesundheitsversorgung	280
10.1	Akteure, Strukturen und Angebote	282
10.2	Leistungen und Inanspruchnahme	293
10.3	Kosten	310
10.4	Fazit	313
10.5	Literaturverzeichnis	315
11	Palliative Care	318
11.1	Neugeborene, Kinder und Jugendliche mit lebenslimitierenden Krankheiten in der Schweiz	320
11.2	Pädiatrische Palliative Care – Definition, Ziele und Grundsätze	321
11.3	Wie und wo Kinder in der Schweiz sterben	322
11.4	Aktuelle Umsetzung Pädiatrischer Palliative Care in der Schweiz	323
11.5	Gesundheitspolitische Verankerung der Pädiatrischen Palliative Care in der Schweiz	325
11.6	Fazit und Ausblick	326
11.7	Literaturverzeichnis	327
12	Diskussion und Ausblick	328
12.1	Gute Gesundheit der grossen Mehrheit	329
12.2	Ungleiche Gesundheitschancen als Querschnittsthema	330
12.3	Datenlücken zu Gesundheitszustand und -versorgung	331
12.4	Kindergerechte Gesundheitspolitik und -versorgung in Entwicklung	332
12.5	Soziale und physische Umwelt – zukünftige Herausforderungen	333
12.6	Handlungsempfehlungen	334
12.7	Fazit	338
12.8	Literaturverzeichnis	339
	Abkürzungsverzeichnis	340

Vorwort



Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.

Aus Schweizerisches Gesundheitsobservatorium: „Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ (9783456861043) © 2020 Hogrefe Verlag, Bern.

Laut Bundesverfassung haben Kinder und Jugendliche das Grundrecht auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung. Aber wie «unversehrt» sind die Kinder und Jugendlichen in der Schweiz tatsächlich? Wie gesund sind sie und wie gut entwickeln sie sich? Leistet das Gesundheitssystem den notwendigen Beitrag für die bestmögliche Entwicklung gesunder und kranker Kinder und Jugendlicher? Wenn Fakten gesammelt und zu einem Bild zusammengefügt werden, wird eine Einschätzung möglich. Genau das ist die Aufgabe des nationalen Gesundheitsberichts 2020.

Der vorliegende nationale Gesundheitsbericht ist der vierte in der Schweiz. Der Bericht 2020 setzt den Schwerpunkt auf die Gesundheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der vorliegende Schwerpunkt-Bericht ist online zu finden auf einer eigenen Webseite www.gesundheitsbericht.ch. Wer an vertieften Informationen interessiert ist, findet als Ergänzung Berichte zu den durchgeführten Hintergrundstudien unter www.obsan.admin.ch.

Die Arbeit am nationalen Gesundheitsbericht startete mit dem Ziel, einen umfassenden Überblick über die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu gewinnen. Doch man kommt nicht umhin festzustellen, dass sich die Schweiz in Bezug auf die Datenlage in diesem Bereich selbst in den Kinderschuhen befindet. Es gibt zahlreiche Datenlücken, und oft müssen einzelne Daten puzzleartig zusammengesetzt werden, sodass wenigstens ansatzweise eine Gesamtaussage möglich ist. Es ist wichtig, dies bei der Lektüre vor Augen zu haben.

Der Bericht zieht Bilanz zur Gesundheit einer der gesündesten Gruppen der Bevölkerung. Ist dieser Fokus berechtigt? Er ist es, und das aus mehreren Gründen. Änderungen von Rahmenbedingungen oder direkte Interventionen während der Schwangerschaft oder in der Kindheit können sich auf die Gesundheit bis ins hohe Alter auswirken. Im Jugendalter finden tiefgreifende Entwicklungen statt, auf körperlicher Ebene, im Bereich des Denkens und im Psychosozialen. Es ist eine Phase erhöhter Vulnerabilität. Da sich in diesem Alter Lebensstil und Risikoverhalten etablieren, kann eine gesundheitsfördernde Aktivität einen bedeutenden Gewinn für die Gesundheit im Erwachsenenalter bringen. Inzwischen gehen Entwicklungsbiologen davon aus, dass solche Gewinne auch einen Einfluss auf die nächste und wahrscheinlich die übernächste Generation haben. Dies alles motiviert, den Fokus auf die jüngsten Generationen zu richten.

Wie jeder nationale Bericht ist auch der vorliegende das Werk vieler Beteiligter. Wir danken an erster Stelle allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge. Diese Expertinnen und Experten haben in aufwändiger Arbeit einzelne Puzzlesteine aufgespürt und sie zu Aussagen zusammengefügt. Ihre Namen finden sich bei den entsprechenden Kapiteln.

Es ist uns aber auch ein Anliegen, allen unsichtbaren Helferinnen und Helfern zu danken, die mit Übersetzung, Lektorat, Layout, Entwicklung der Webseite, Datenanalysen, Feedback und anderem zum gelungenen Projekt beigetragen haben.

Die Herausgeber

Claudio Peter

Projektleitung «Nationaler Gesundheitsbericht 2020» und Bereichsleitung «Psychische Gesundheit, Krankheit und Behinderung» am Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan)

Monika Diebold

Leiterin Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan)

Marina Delgrande Jordan

Projektleiterin in der Abteilung Forschung, Sucht Schweiz

Julia Dratva

Abteilungsleiterin der Forschungsstelle Gesundheitswissenschaften an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Privatdozentin der Medizinischen Fakultät der Universität Basel

Ilona Kickbusch

Stiftungsrätin der Stiftung Careum, Gründerin und ehemalige Direktorin des Global Health Centre am Graduate Institute of International and Development Studies (IHEID), Genf

Susanne Stronski

Fachärztin für Kinder und Jugendliche, Unabhängige Beraterin Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, sowie Schulgesundheit

Einleitung



Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form (whole oder teilweise) an Dritte weitergegeben werden.

Aus: Schweizerisches Gesundheitsportal: „Gesundheit in der Schweiz – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ (9783456461043) © 2020 Birkbeck Verlag, Bern.

Ein Bild der Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz, der Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen zu zeichnen – das ist das Ziel des vorliegenden Nationalen Gesundheitsberichts 2020. Der Gesundheitsbericht 2020 versteht sich als ein Gefäss, in dem das erste Mal auf nationaler Ebene das Thema «Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen» umfassender dargestellt ist. Mit diesem Bericht sollen politisch Verantwortliche Grundlagen für die Planung effizienter und wirksamer Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitsversorgung erhalten. Daneben soll ein breiter Adressatenkreis angesprochen werden.

Um dieses Anliegen zu erreichen, wurden verschiedene Autorentteams beauftragt, die bis Mitte 2019 verfügbaren empirischen Studien, Berichte und Datenquellen zusammenzugetragen. Der Auftrag verlangte, die Literatur ab dem Jahr 2000 aufzuarbeiten, in erster Linie national repräsentative Daten. Bei fehlenden nationalen Daten wurden nach Bedarf lokale Daten beigezogen, um bestimmte Punkte zu illustrieren. Ein Expertengremium mit breitem Fach- und Praxiswissen (Marina Delgrande Jordan, Julia Dratva, Ilona Kickbusch und Susanne Stronski) unterstützte das Obsan bei der Erstellung des Berichts, angefangen bei der Auswahl der Kapitel und teilweise der Autorinnen und Autoren bis zur Review der eingegangenen Manuskripte. Das Kapitel *Diskussion und Ausblick* wurde auf Grundlage eines gemeinsamen Workshops geschrieben. Sowohl bei den Reviews der Kapitelmanuskripte als auch beim Diskussions-Workshop wurden weitere externe Expertinnen und Experten beigezogen.

Strategien zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen wurden von der WHO Europa 2005 und 2015 publiziert. In der Schweiz werden Kinder und Jugendliche als spezifische Zielgruppe in den beiden Gesamtstrategien des Bundes zur Gesundheit («Gesundheit2020» bzw. «Gesundheit2030») adressiert. «Gesundheit2030» will «...eine Nutzung bisher nicht ausgeschöpfter Potenziale in der Schwangerschaft, der Frühkindphase, im Kindergarten, in der Schule und im Übergang zum Beruf» erreichen. Explizit werden zudem die sozioökonomischen Gruppen und die psychischen Krankheiten erwähnt. Die Gesamtstrategie wird ergänzt durch Strategien und Programme mit Bezug zur Kinder- und Jugendgesundheit sowohl im Gesundheitsbereich (unter anderem NCD-Strategie, Strategie Sucht) als auch in sozialpolitischen Handlungsfeldern (Kinder- und Jugendschutz, Gewaltprävention, Armutsbekämpfung, Integration). Im politikübergreifenden Sinn ist neben der Bundesverfassung insbesondere die Strategie des Bundesrates für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik aus dem Jahr 2008 Grundstein für den bundespolitischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Im Jahr 2013 kamen als wichtige Ergänzungen das Kinder- und Jugendförderungsgesetz sowie das Kindes- und Erwachsenenschutzgesetz hinzu (vgl. Kapitel Lebenswelten, Umweltfaktoren und gesellschaftliche Rahmenbedingungen).

Viele Faktoren tragen zu einer guten Gesundheit bei. Mit welchen sozioökonomischen Verhältnissen, Bildungsmöglichkeiten und Umweltbedingungen ein Kind konfrontiert wird, spielt in Bezug auf seine Gesundheit eine essenzielle Rolle. Welche Verhaltensweisen ein junger Mensch erlernt, ist davon abhängig und beeinflusst die Gesundheit erheblich. Gesundheitspolitik ist eine sektorenübergreifende Aufgabe («health in all policies»).

Eine der Herausforderungen der vorliegenden Publikation war die Frage, welche Lebensspanne beschrieben werden sollte. Die Phase der Schwangerschaft hat einen grossen Einfluss auf die Gesundheit des Kindes im Lebensverlauf; so war es unbestritten, sie zu integrieren. Aus mehreren Gründen wurde die obere Altersgrenze bei 25 Jahren angesetzt: Viele junge Menschen schliessen ihre Ausbildung zwischen 20 und 30 Jahren ab, und die Integration in den Arbeitsprozess – einem Eintrittspunkt in das Erwachsenenleben – findet häufig erst in der dritten Lebensdekade statt. Übergänge stellen Phasen einer erhöhten Vulnerabilität für die Entstehung und Entwicklung von Krankheiten dar, was die Integration dieser Altersgruppe in den Bericht rechtfertigt. Ganz allgemein werden Kinder im psychosozialen Sinn später erwachsen als früher. Auch hat die neurowissenschaftliche Forschung festgestellt, dass sich das Gehirn noch über das Alter von 20 Jahren hinaus in einem Reifungsprozess befindet. Um die obere Altersgrenze des Berichts definitiv festzulegen, wurde schliesslich auch die Datenverfügbarkeit berücksichtigt.

Bei der Erstellung des vorliegenden Berichts war es ein Anliegen, die breite Thematik der «Gesundheit» umfassend darzustellen. Dieser Ansatz der «Breite» verhindert aus Platzgründen an einigen Stellen, bestimmte Analysen oder Themengebiete zu vertiefen. Der Bericht gliedert sich in insgesamt zwölf Fachkapitel: Kapitel 1 und 2 informieren über Demografie und Lebenswelten, Umweltfaktoren und gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Gesundheit. In diesem Kapitel werden insbesondere auch Fragen der Chancengleichheit beleuchtet. Die Thematik vertieft das Kurzkapitel 3 mit dem spezifischen Augenmerk auf «Young Carers», das sind Kinder und Jugendliche, die Familienmitglieder betreuen. Kapitel 4, 5 und 6 befassen sich mit der körperlichen und psychischen Gesundheit sowie den chronischen Krankheiten und Behinderungen. Kapitel 7 fokussiert auf das Gesundheitsverhalten. Welchen Einfluss der digitale Medienkonsum auf die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben kann, wird in Kapitel 8 beschrieben. In Kapitel 9 findet sich eine Darstellung des Bereichs Gesundheitsförderung und Prävention. Es folgt Kapitel 10 mit der Beschreibung der Gesundheitsversorgung im engeren Sinne, jedoch inklusive Früherkennung und Frühintervention. Im Kurzkapitel 11 wird ergänzend «Palliative Care», das heisst Pflege und Betreuung bei lebenslimitiert erkrankten Kindern und Jugendlichen vorgestellt. Den Abschluss machen Diskussion und Ausblick im Kapitel 12, die anregen sollen, die Erkenntnisse in den verschiedensten Politik- und Fachbereichen umzusetzen. Jedes Kapitel beginnt mit den Kernaussagen des nachfolgenden Kapitelinhalts. Anschliessend folgen vertiefende Erklärungen.

Zusammenfassung



Die Gesundheitsberichterstattung in der Schweiz hat in den letzten Jahrzehnten Fahrt aufgenommen. Nach 1992 und 2008 kam 2015 der dritte Nationale Gesundheitsbericht heraus, und mit dem Bericht 2020 werden zum vierten Mal Zahlen und Fakten zur Gesundheit der Schweizer Bevölkerung präsentiert. Der aktuelle Fokus liegt auf der Gesundheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die obere Altersgrenze wurde bei 25 Jahren angesetzt.

Der Begriff Gesundheit ist breit und entsprechend umfasst der Bericht sowohl Aspekte des Wohlergehens als auch der Krankheit. Dank dem Blick in beide Richtungen soll eine ausgewogene Berichterstattung gewährleistet werden. Thematisiert werden neben der physischen und psychischen Gesundheit die Verhältnisse und ebenso die Verhaltensweisen, die die Gesundheit begünstigen oder beeinträchtigen. Weiter gehören zum Gesundheitsbericht auch Kapitel, die die Antwort unseres Gesundheitssystems in den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitsversorgung beschreiben.

Methoden

Für diesen Bericht wurden verschiedene Autorentteams damit beauftragt, vorhandenes Wissen zu den Themen der Kapitel zusammenzutragen. Der Auftrag verlangte, die Literatur über die letzten knapp 20 Jahre, d. h. ab dem Jahr 2000 bis Mitte 2019, aufzuarbeiten. Ergebnisse aus der Schweiz und relevante Studien aus dem umliegenden Ausland sollten enthalten sein. Des Weiteren galt es, national repräsentative Datenquellen der Schweiz aufzubereiten. Bei fehlenden nationalen Daten wurden unabhängig von einer systematischen Recherche nach Bedarf lokale Daten beigezogen, um bestimmte Punkte zu illustrieren. Es stellte sich dabei heraus, dass die Datenlage oft mager war. Vor allem zur Gesundheit der Kinder unter zehn Jahren existieren oft keine national repräsentativen Datenquellen. Dies bedeutet, dass der Bericht viele Lücken sichtbar macht. Durch ihre Benennung soll die zukünftige Forschung angeregt werden.

Ein Expertengremium mit breitem Fach- und Praxiswissen (Marina Delgrande Jordan, Julia Dratva, Ilona Kickbusch und Susanne Stronski) unterstützte das Obsan bei der Erstellung des Berichts, angefangen bei der Auswahl der Kapitel und teilweise der Autorinnen und Autoren bis zur Review der eingegangenen Manuskripte. Das Kapitel *Diskussion und Ausblick* wurde auf Grundlage eines gemeinsamen Workshops geschrieben. Sowohl bei den Reviews der Kapitelmanuskripte als auch beim Diskussions-Workshop wurden weitere externe Expertinnen und Experten beigezogen.

Einzelne Kapitel

Die folgenden Fachkapitel sind im Bericht enthalten:

- 01 Demografie
- 02 Lebenswelten, Umweltfaktoren und gesellschaftliche Rahmenbedingungen
- 03 Young Carers
- 04 Körperliche Gesundheit und Entwicklung
- 05 Psychische Gesundheit
- 06 Chronische Krankheiten und Behinderungen
- 07 Gesundheitsverhalten
- 08 Digitale Medien: Chancen und Risiken für die Gesundheit
- 09 Gesundheitsförderung und Prävention
- 10 Gesundheitsversorgung
- 11 Palliative Care
- 12 Diskussion und Ausblick

Verhältnisse

In den ersten drei Kapiteln *Demografie*, *Lebenswelten*, *Umweltfaktoren und gesellschaftliche Rahmenbedingungen* und *Young Carers* wird der Bogen über die Verhältnisse und Bedingungen aufgespannt, die die Gesundheit hauptsächlich beeinflussen, und Entwicklungen werden aufgezeigt.

Der erste Befund betrifft die starke Veränderung der Familienstrukturen. Sie sind über die letzten Jahrzehnte vielfältiger geworden. Es gibt doppelt so viele Einelternfamilien wie 1970, Patchworkfamilien haben ebenfalls zugenommen. Deutlich abgenommen hat die Zahl der Geschwister, mit denen ein Kind aufwächst.

Die Kinder fühlen sie heute durch ihre Familien im Allgemeinen gut unterstützt. Jedoch sind Armut, Krankheit der Eltern oder Migrationshintergrund der Familie bezogen auf die Gesundheitschancen kritische Punkte, die der Aufmerksamkeit bedürfen. Dies gilt umso mehr, da Gesundheitschancen über die Generationen weitergegeben werden, zum Beispiel über soziale Ressourcen oder Bildungsniveau.

Erfahrungen von Gewalt durch die Eltern wurden bei 10% der männlichen und 18% der weiblichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 16 Jahren festgestellt (bezogen auf ein Jahr). Mobbing durch Gleichaltrige kennen 7% der Mädchen und 6% der Jungen im Alter von 11 bis 15 Jahren.

Eine ganz andere spezielle Belastung weisen Kinder und Jugendliche auf, die kranke Personen in der Familie betreuen und pflegen («Young Carers»). Die Aufgabe kann ihre soziale Teilhabe verhindern. Ihre Situation wahrzunehmen und sie zu unterstützen, kann für ihre weitere Entwicklung und ihre Gesundheit sehr wichtig sein.

Gesundheitszustand

Die drei Kapitel *Körperliche Gesundheit und Entwicklung*, *Psychische Gesundheit* und *Chronische Krankheiten und Behinderungen* widmen sich der Frage des Gesundheitszustands der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz. Hier bestehen viele Datenlücken: Zum Beispiel werden in der Schweiz nicht alle empfohlenen Indikatoren der europäischen Geburtsstatistik erhoben, oder Daten zu vielen Entwicklungsschritten sind lückenhaft beziehungsweise nicht auf nationaler Ebene vorhanden.

Folgende Aussagen können indes gemacht werden: Motorische Fähigkeiten der Primarschulkinder sind gemäss Untersuchungen in Zürich und Winterthur über die letzten Jahre stabil geblieben. Übergewicht (mittels Body-Mass-Index gemessen) ist bei jüngeren Kindern leicht zurückgegangen. Deutlich zurückgegangen sind Verkehrsunfälle, dennoch sterben schweizweit jährlich circa 100 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene pro Million Einwohnerinnen und Einwohner an einem Unfall.

Bei der Beurteilung einer Zunahme der Kurzsichtigkeit muss sich die Schweiz auf internationale Untersuchungen verlassen. Auch chronische Schmerzen werden als relevantes Public-Health-Problem beschrieben, bei dem im Inland die Daten eher lückenhaft sind. Jedoch zeigen Befragungsergebnisse (Studie Health Behaviour in School-aged Children HBSC, Schweizerische Gesundheitsbefragung SGB) hohe Prävalenzen.

Die subjektive Einschätzung der Kinder und Jugendlichen ihres Gesundheitszustandes ist erfreulich positiv, jedoch mit relevanten Unterschieden nach Alter, Geschlecht und nach Sozialstatus der Eltern. Die überwiegende Mehrheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt auch ein hohes Mass an Wohlbefinden und Lebensqualität an.

Die Suizidrate bei den 11- bis 25-Jährigen hat sich über die letzten 30 Jahre mehr als halbiert. Andererseits hat seit 2002 der Anteil der 11- bis 15-Jährigen mit multiplen psychoaffektiven Beschwerden (Traurigkeit, schlechte Laune, Nervosität, Müdigkeit, Ängstlichkeit, Verärgerung und Einschlafschwierigkeiten) zugenommen, vor allem stiegen Müdigkeit und Einschlafschwierigkeiten an. In den letzten 15 Jahren haben ausserdem Depressionssymptome bei jungen Erwachsenen zugenommen. Ausgewiesen wurden auch positive Faktoren in Bezug auf die Gesundheit: So ist eine hohe Kontrollüberzeugung bei rund einem Drittel, eine hohe bis sehr hohe Selbstwirksamkeit (Gefühle, selber das Leben zu bestimmen und bewältigen zu können) bei zwei Dritteln der jungen Erwachsenen zwischen 16 und 25 Jahren vorhanden.

Schätzungsweise ein Fünftel der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen weist entweder ein chronisches Gesundheitsrisiko wie Übergewicht auf oder lebt mit einer chronischen Erkrankung oder einer Behinderung. Die Datenlage zu chronischen Erkrankungen und Behinderungen ist sehr heterogen hinsichtlich der Güte, der Repräsentativität und dem Auflösungsgrad. Relativ häufige chronische Erkrankungen (>5%) sind atopische Rhinitis (Heuschnupfen), Asthma oder Neurodermitis. Auch kardiovaskuläre Risiken, z. B. Hypertonie oder Adipositas, finden sich schon bei Kindern und Jugendlichen (1–5%).

Dank Registerdaten können einige Erkrankungen oder Behinderungen genau beziffert werden: Zum Beispiel kommen 800 von 100 000 Kindern mit angeborenen Herzfehlern auf die Welt.

Gesundheitsverhalten und digitale Medien

Die Themen der Kapitel *Gesundheitsverhalten* und *Digitale Medien: Chancen und Risiken für die Gesundheit* sind Grundlage für viele Interventionen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention. Wiederum muss festgestellt werden, dass die Daten bezüglich der jüngsten Kinder spärlich sind. Zum Bereich der digitalen Medien wurde im Rahmen des Berichts eigens eine Studie in Auftrag gegeben, um Aussagen über einen potenziellen Zusammenhang zwischen der Gesundheit und der Nutzung digitaler Medien für die jüngste Altersgruppe machen zu können (siehe Obsan-Bericht 03/2020 von Bernath, Waller & Meidert).

Zu Fragen der Ernährung kann beobachtet werden: Die Stillpraxis in der Schweiz entspricht grösstenteils den WHO-Empfehlungen. Hingegen wird die Schweizer Empfehlung, mindestens fünf Portionen Früchte und Gemüse täglich zu essen, nur von einer Minderheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfüllt. Den Empfehlungen bezüglich Bewegung genügen die 6- bis 10-Jährigen überwiegend, die 11- bis 16-Jährigen häufig nicht. Junge Erwachsene geben meistens an, körperlich aktiv zu sein – verlässliche Zahlen liegen aber keine vor.

Die Schlafzeit vor einem Schultag liegt bei den 14- bis 15-Jährigen bei etwa acht Stunden. Jugendliche und junge Erwachsene geben jedoch oft Schlafstörungen an. Das Jugendalter kennt grosse körperliche und psychosoziale Veränderungen. Es ist vor allem dieses Alter, in dem allenfalls angefangen wird, mit psychoaktiven Substanzen zu experimentieren (Alkohol, Tabak, andere). In den letzten Jahren ist bei Jugendlichen der Trend, psychoaktive Substanzen zu gebrauchen, zum Teil abnehmend: So geht seit 2002 der Anteil der Jugendlichen zwischen 11 und 15 Jahren, die mindestens einmal wöchentlich Zigaretten rauchen, wie auch der Anteil derjenigen, die einmal wöchentlich Alkohol trinken, tendenziell zurück.

Erwartungsgemäss ist auch die Art der Nutzung digitaler Medien altersabhängig: Beginnt sie mit Fernsehen und Hörspielen im Vorschulalter, so beobachtet man vorwiegend Internet- und eigene Smartphone-Nutzung spätestens ab der Oberstufe. Digitale Medien können bestimmte gesundheitliche Auswirkungen haben, jedoch sind viele wissenschaftliche Ergebnisse nicht eindeutig und mit Zurückhaltung zu interpretieren. Beim Gebrauch von digitalen Medien sind Bewegungsmangel und Übergewicht, muskuloskelettale Beschwerden, kurzfristige Augenprobleme und Schlafstörungen möglich.

In Bezug auf Stress und Entwicklung wurden positive und negative Effekte beobachtet. Exzessive Mediennutzung scheint mit Einsamkeit und Depression einherzugehen, dabei spielen auch Cyberbullying-Attacken eine Rolle. Gewaltdarstellungen in den digitalen Medien können zu Aggression beitragen, jedoch ist es unklar, ob diese Aggression zu realer Gewalt führt. Weitere Untersuchungen zum Einfluss digitaler Medien auf die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen könnten in Zukunft in diesen wichtigen Aspekten Klarheit bringen.

Gesundheitssystem

Die Kapitel *Gesundheitsförderung und Prävention*, *Gesundheitsversorgung* und *Palliative Care* beschreiben die heutige Landschaft des Gesundheitssystems der Schweiz. Das Kapitel zur Gesundheitsförderung betont das grosse Potenzial, das im Kinder- und Jugendalter besteht, um gesundheitsförderliches Verhalten sowie Konsum- und Risikokompetenz zu lernen. Daneben geht das Kapitel auf strukturelle Massnahmen, auf Policy- und Vernetzungsaktivitäten ein. So verpflichten sich viele Kantone in den Programmen zu Ernährung und Bewegung unter anderem zum Ziel, dass der öffentliche Raum und das Umfeld der Kinder und Jugendlichen ausreichende Bewegungsmöglichkeiten bieten sollen. Im Bereich psychische Gesundheit solle der Fokus von Interventionen oftmals auf Lebensphasen-Übergänge gerichtet werden, was vermehrte Koordination erfordert.

Im Jahr 2019 setzen 21 Kantone in der Schweiz Programme zur Förderung der psychischen Gesundheit um, 22 Kantone Programme zu Ernährung und Bewegung. Viele Kantone führen auch Programme zur Alkohol-, Tabak- und Suchtprävention durch. Es gibt insgesamt eine grosse Zahl unterschiedlichster Projekte im Bereich Gesundheitsförderung, auch zu Fragen des Substanzkonsums und zur sexuellen Gesundheit. Kooperation und Vernetzung mit dem Bildungs- und Sozialwesen sind erforderlich, um möglichst viele Kinder, Jugendliche und Familien in möglichst allen Settings zu erreichen.

Das Kapitel *Gesundheitsversorgung* beschreibt neben kurativen Behandlungen auch Angebote der Vorsorge und Prävention sowie Massnahmen zur Förderung einer gesunden Entwicklung. Zur Inanspruchnahme von Angeboten im Bereich Prävention liegen mit Ausnahme der Impfquoten kaum Daten vor; gesamtschweizerische Zahlen zu Schwangerschaftskontrollen oder pädiatrischen Vorsorgeuntersuchungen fehlen. In der Kinderheilkunde hat die Versorgungsdichte (Ärztinnen und Ärzte pro 100 000 Kinder und Jugendliche) in den letzten 10 Jahren stetig zugenommen, Genügend Angebote bereitzustellen erweist sich dennoch als Herausforderung in der pädiatrischen Grundversorgung, in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung und bei den Übergängen in die Erwachsenenmedizin. Der Bedarf an ambulanten und stationären Gesundheitsleistungen ist in den ersten Lebensjahren vergleichsweise hoch (Versorgung von Neugeborenen, Notfälle, Vorsorgeuntersuchungen). Zugangs- und Versorgungsprobleme

wurden vor allem bei Müttern mit Kindern mit Migrationshintergrund und bei sozial benachteiligten Gruppen festgestellt. Insgesamt ist die Datenlage zu Strukturen und Versorgung oft ungenügend.

Bezüglich der Kosten der Versorgung ist ein Anstieg in den letzten 25 Jahren zu verzeichnen. Er ist aber geringer ausgefallen als der Anstieg bei der Gesamtbevölkerung. Die Altersgruppe bis 25 Jahre macht 27% der Bevölkerung aus; der Anteil ihrer Kosten an den totalen Gesundheitskosten liegt demgegenüber bei gut 12%.

Der Bereich Palliative Care wurde im Bericht speziell in einem kurzen Kapitel hervorgehoben. Es sind schätzungsweise 5000 Kinder und Jugendliche pro Jahr, die einen palliativen Betreuungsbedarf haben. Wahrscheinlich werden weniger als 10% von ihnen spezialisiert betreut. Bisher fehlt in den Aus- und Weiterbildungsangeboten für Palliative Care eine spezifische Ausrichtung auf Kinder, also auf Pädiatrische Palliative Care.

Diskussion – Handlungsempfehlungen

Der Bericht empfiehlt in sechs Bereichen Verbesserungen (siehe Kapitel Diskussion und Ausblick). Diese wurden zusammen mit dem Expertengremium auf Grundlage eines gemeinsamen Workshops, in welchem die Ergebnisse sämtlicher Kapitel diskutiert wurden, erarbeitet:

1. Evidenz generieren – Datengrundlagen schaffen

- Epidemiologische Daten (Risikofaktoren, Gesundheitsdaten) für Kinder bis zum zehnten Altersjahr schweizweit einheitlich und in regelmässigen Abständen sammeln;
- Forschende wo notwendig und sinnvoll weiterhin unterstützen, Forschungsarbeiten in Zusammenarbeit mit dem europäischen Ausland zu unternehmen und insbesondere auch den bestehenden europäischen Registern beizutreten;
- Datenlücken auch mittels einmaliger Studien füllen, wenn sie für die Steuerung der Angebote für die Gesundheitsversorgung des Kinder- und Jugendalters wichtig sind;
- Die Wirkungsevaluation von Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekten und Massnahmen der Gesundheitsversorgung einfordern und unterstützen.

2. Sich an der Zukunft orientieren

- Ein Gremium («Kinder-Zukunftsforschende») beauftragen, in regelmässigen Abständen Bericht zu erstatten zu neuen Trends zur Gesundheit und zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen, zu zukünftigen Herausforderungen und zur Einschätzung der Chancen und Risiken;
- Es ist sinnvoll, dass diese Berichte einen multisektoralen Ansatz anwenden, wodurch auch gesundheitsrelevante Handlungsempfehlungen für nicht-medizinische Politikbereiche gegeben werden können.

3. Chancengleichheit leben – Leave no one behind

- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Erarbeitung neuer Prozesse und Strukturen im Gesundheitsbereich mitbestimmen lassen (Partizipation);
- Frühförderungsangebote schweizweit weiter ausbauen und vernetzen;
- Den Zugang benachteiligter Gruppen, zum Beispiel Mütter und Kinder mit Migrationshintergrund oder mehrfach Benachteiligte, zum Gesundheitssystem fördern;
- Sicherstellen, dass alle, auch benachteiligte Gruppen, in einer gesundheitsförderlichen Umgebung aufwachsen;
- Beim Thema Chancengleichheit den Blick für weitere Ungleichheiten über Gender, Migration und sozioökonomische Unterschiede hinaus öffnen.

4. Auf psychische Gesundheit achten

- Das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen genauer untersuchen;
- Gesundheits- und Lebenskompetenzen sowie Medien- und Risikokompetenzen bereits bei Kindern, aber auch bei Eltern fördern.

5. Gesundheitsversorgung sicherstellen und System koordinieren

- Pädiatrische und jugendmedizinische Grundversorgung sowie psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung sicherstellen;
- Regelmässiger Austausch von Personen aus dem Gesundheitswesen, insbesondere aus dem Bereich Gesundheitsförderung und Prävention, mit anderen Politikbereichen zum Thema Kinder- und Jugendgesundheit;

- Den multisektoriellen Ansatz, die salutogene sowie systemische Sichtweise und die Chancengleichheit im Bereich der Förderung der Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiterhin stärken;
- Patientenpfade von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen verfolgen, Schwachpunkte in der Koordination erkennen und eliminieren;
- Übergangsphasen Kinder – Jugendliche – junge Erwachsene bei der Planung und Ausführung von Gesundheitsleistungen bewusst fokussieren und die Zuständigkeiten flexibel gestalten.

6. Regulativ handeln, wo nötig

- Die Umsetzung der offenen Punkte der Kinderrechte vorantreiben;
- (Neue) Verhältnisse und Verhaltensweisen, durch die die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefährdet werden könnten, aufmerksam verfolgen. Gegebenenfalls regulatorisch entgegenwirken;
- Eine engere Zusammenarbeit des Gesundheitssektors mit der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen etablieren, um den Informationsaustausch im ausserparlamentarischen Bereich zu diesen Themen zu gewährleisten.

